

# Konzert-DVDs

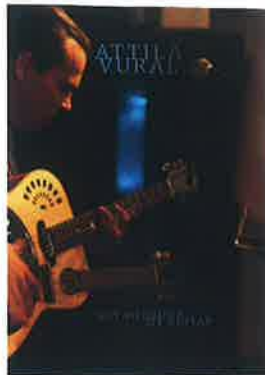
Attila Vural

## Not Without My Guitar

(swissimage)

Manchmal entspringt Innovation einer Rebellion: Die Impressionisten fanden es grundsätzlich unakzeptabel, Kunst nach Vorschriften damaliger Akademien zu schaffen. Manchmal aber speisen sich Neuerungen auch aus unerklärlichen individuellen Abneigungen gegen Banalitäten. Der Schweizer Attila Vural wollte einfach niemals Pedalboards für E-Gitarren schleppen – so musste er Akustikgitarren spielen. Da er gleichzeitig ohne Loops auskommen wollte, musste er sich, um größtmögliche Polyphonie, Dynamik und Expressivität auf Saiten zu erreichen, seine eigene Vision erarbeiten und umsetzen. Inspiriert auch von einem Claus Boesser-Ferrari, der dem Schweizer zeigte, dass die Gitarre viel mehr ist als nur ein

braves Zupfinstrument, hat der Mann inzwischen seinen Stil gefunden, der in keine Schublade passt – und das auf Gitarren, die kaum kategorisierbar sind. Immerhin macht diese DVD die Instrumente und Vurals Spiel sichtbar. Von Fingerpicking über Hybrid-Picking (Plektrum plus Zupfen mit den restlichen Fingern der rechten Hand), von donnerndem Strumming über Percussion auf dem Gitarrenkorpus bis zu beidhändigem Tapping und Slapping bleibt hier keine Möglichkeit intensiver Klangerzeugung ungenutzt – meist treten die Techniken sogar bunt gemischt im gleichen Titel auf. Und was die Instrumente angeht, bevorzugt Attila



Vural Konstruktionen mit expressivem, lebendig-vielschichtigem Klang: Der immer leicht schepprige Resonatorgitarren-Sound gehört da noch zum Harmloseren im Repertoire des Eidgenossen;

eine seiner Gitarren weist gleich neben dem Schlagbrett ein Waschbrett für perkussive Effekte auf; eine eigens für Vural gebaute Doppelhalsgitarre kombiniert Mandoline und Gitarre. Und was er darauf anstellt, das sollte man sich selbst ansehen, wenn man einen Sinn für neue Möglichkeiten von Saiteninstrumenten hat. Einige der Performance-Aufnahmen hat übrigens AG-Chefredakteur Andreas Schulz produziert und gefilmt.

Michael Lohr

# CDs

## Tommy Emmanuel & Martin Taylor The Colonel And The Governor

(Mesa Bluemoon)

Die Kunst des Duos! Oder doch eine Supergroup? Egal, der flinke Australier liebt das Spiel im Duo bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Gerade auch in jazzigen Gefilden, das zeigt Tommy Emmanuel bereits auf CDs von Gipfeltreffen mit Frank Vignola oder Jim Nichols. Schon Anfang der Neunzigerjahre kam der „Godfather of fingerstyle guitar“ mit dem Briten in Sydney zusammen, oder besser gesagt, Emmanuel machte Taylors Hotel ausfindig und lud ihn, durch dessen Fernsehauftritt begeistert, spontan zu seinem Konzert. Offensichtlich hat die Chemie sofort gestimmt: die Liaison wirkt wie ein lang abgehangenes, eingespieltes Duo. In Wirklichkeit sei das Schwierigste dabei gewesen, die Termine zu koordinieren. Per E-Mail wurden Songs festgelegt, die beide mochten und die Arrangements sollten es ihnen ermöglichen, „ihren eigenen Drachen fliegen zu lassen“, wie Emmanuel dies nennt. Daraus wurde eine schier unglaublich vitale Session aus dem Stegreif, bei der die zwei wie Teenager kichern und sich gegenseitig anfeuern, sich musikalisch die Bälle zuspieren und ihre Parts zu einem überbordenden Feuerwerk verzahnen. Vor allem die unterschiedlichen Backgrounds ermöglichen diese aufregende Ergänzung, die den gemeinsamen Nenner weit über den vermuteten Swing à la Chet Atkins



oder Django Reinhardt hinausreichen lässt. Abgerundet wird das Album mit zwei Solostücken und abwechslungsreich ausgewähltem Material aus dem American Songbook. All jenen, die sich dieses Jahr nur noch eine einzige Jazzplatte kaufen wollen, sei genau diese Scheibe empfohlen. Großartig!

Jens Hausmann

## Sungha Jung Paint It Acoustic

(Sungha Jung Music)

War es nicht erst gestern, als der koreanische Teenager sein erstes Album einspielte? Dass ziemlich schnell ein zweites folgen würde, war jedem klar, der damals sah, wie der freundliche stille Junge in großer Hitze während der Aufnahmevorbereitungen jederzeit und überall die Musik nur so aus sich fließen ließ. Dennoch ist die Qualität dieses Nachfolgealbums ein angenehmer Schock: Selbst gestandene und erfahrene Fingerstyle-Fans dürften sich nicht schlecht wundern, wie dieser Newcomer



es schafft, scheinbar vollkommen anstrengungslos den Eindruck eines kompletten Orchesters zu vermitteln. Insbesondere die mittleren Stimmen laufen vollkommen selbstverständlich und locker mit,

durch präzise Dynamik wunderbar transparent abgegrenzt von Melodie und Bass, die ihrerseits wieder differenziert gespielt werden: eine volle, runde Intonation prägt jeden Melodieton, während der sonore Bass etwas mehr im Hintergrund bleibt. Selten hat Fingerstyle-Gitarre so dreidimensional geklungen wie aus den Händen des gerade erst heranwachsenden Wunderkinds, das inzwischen auch noch ganze Tapping-Themen einfließen lässt. Sollte das alles zu technisch-handwerklich klingen, hier nun die eigentlich leuchtende Seite der Medaille: Dieser Mix aus Eigenkompositionen, Musical-Themen und Rock-Hymnen zieht den Hörer schnell in den Bann: mit großer Melodiösität und ebensolchem Abwechslungsreichtum, mit überzeugender Dynamik zwischen lyrischem Flüstern und krachendem Donner – und mit den geschickt eingestreuten Duetten (eins mit Trace Bundy, zwei mit Ulli Bögershausen). Und dann hat man über die hochwertige Klangqualität noch gar kein Wort verloren.

Michael Lohr

